



Welche Netze braucht die Wissenschaft? Versuch einer Vorschau auf die nächsten 5 Jahre

Klaus Brunnstein, Uwe Hübner, Eike Jessen (Leitung), Paul-Thomas Kandzia, und
Manfred Seedig

Der Gebrauch von Netzen in den letzten drei Jahrzehnten hat tiefgreifende Verbesserungen in der wissenschaftlichen Arbeit durch Beseitigung der hierarchischen, räumlichen und zeitlichen Grenzen gebracht hat.

Das geschah unter zunächst engen technischen Randbedingungen. Für die kommenden Jahre bestehen diese nicht mehr. Die Preisentwicklung wird ein übriges tun, um der Wissenschaft die Einführung neuer Kommunikationsformen zu ermöglichen.

Die Podiumsdiskussion soll erkennbare Bedarfe aufspüren und möglichst in Forderungen umsetzen, mit welchen Schritten der Nutzen der Netze für die Wissenschaft noch gesteigert werden kann.

Als Beispiele werden genannt: Videokonferenzen, Sprach/Datenintegration, Virtual Reality, Mobiler Zugang und Roaming, AAA-Techniken, überhaupt Sicherheit, Grids, Wissenschaftliches Informationswesen, netzgestütztes Lernen und Lehren.

Die Diskussion ergibt folgendes Bild:

Die eigentlichen Bedarfsträger sind auf der Tagung (und insbesondere auf dem Podium) nicht vertreten. Allerdings sind sie nach verbreiteten Erfahrungen überwiegend auch nicht immer in der Lage, ihre kommunikationstechnischen Bedarfe zutreffend auszugeben. Diese Aufgabe muss von den Rechenzentren wahrgenommen werden.

In vielen Gebieten setzt die verstärkte Nutzung von Kommunikationsdiensten zunächst die Aufbereitung der Probleme und Abläufe voraus und ggfs. auch neue Dienstsichten. Das gilt z.B. ganz besonders im netzgestützten Lernen und Lehren. Hier muss also angesetzt werden. Die Bereitstellung der erforderlichen Bandbreiten und der Kommunikationsdienste erscheint im Verhältnis dazu weniger schwierig.

Von den Tagungsteilnehmern wurde diese Podiumsdiskussion als sehr nützlich angesehen und soll daher auf der nächsten Tagung fortgesetzt werden (Anm. des Tagungsleiters).

